



Universität
Zürich^{UZH}

Slavisches Seminar

Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens

Slavisches Seminar der Universität Zürich

Zürich, August 2024

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Warum ist korrektes wissenschaftliches Arbeiten wichtig?	4
1. Formate schriftlicher Arbeiten	4
1.1 Seminararbeit	4
1.2 Bachelor- und Masterarbeit	4
1.3 Essay	5
1.4 Thesenpapier	5
1.5 Handout zu einem Referat	5
1.6 Poster	5
1.7 Protokolle	5
2. Formale Richtlinien	6
2.1 Titelblatt	6
2.2 Formatierung	7
2.2.1 Seitengestaltung	7
2.2.2 Hervorhebungen	7
2.3 Inhaltsverzeichnis	7
2.4 Abkürzungsverzeichnis	7
2.5 Abbildungsverzeichnis	8
2.6 Beispiele	8
2.7 Anhang	8
2.8 Abgabefristen und Sprache	8
3. Transliterieren	8
3.1 Wozu?	8
3.2 Wie?	9
4. Quellenangaben	12
4.1 Was ist eine wissenschaftliche Quelle?	12
4.2 Zitieren	12
4.2.1 Direkte Zitate (wörtliche Wiedergabe)	12
4.2.2 Indirekte Zitate (Paraphrasieren)	13
4.2.3 Herkunftsangabe	14
4.2.4 Übersetzung	15
4.2.5 Häufigkeit und Länge	15
4.3 Literaturverzeichnis (Bibliographie)	15
4.3.1 Monographien	16

4.3.2 Monographie in einer Schriftenreihe	17
4.3.3 Sammelband	17
4.3.4 Aufsatz aus einem Sammelband	18
4.3.5 Aufsatz aus einer Zeitschrift	19
4.3.6 Internetquellen	19
4.3.7 Lexika, Enzyklopädien und Wörterbücher	20
4.3.8 Unveröffentlichte Arbeiten	21
4.3.9 Filme	21
4.3.10 Bildquellen	22
4.4 Künstliche Intelligenz	23
5. Glossieren	24
6. Selbständigkeitserklärung	26
7. Bibliographie	26
7.1 Literatur	26
7.2 Internetquellen	26

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beispiel für ein Titelblatt ohne Verwendung von Kopf- und Fusszeile	6
Abbildung 2: Beispiel für die Darstellung eines Abkürzungsverzeichnisses	7
Abbildung 3 und 4: Beispiele aus Renz, Seraina: <i>Kunst als Entscheidung</i> , München 2018, S. 62 und S. 91.....	23

Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens

Slavisches Seminar der Universität Zürich

Einleitung: Warum ist korrektes wissenschaftliches Arbeiten wichtig?

Alle Studierenden nehmen im Rahmen des Studiums am wissenschaftlichen Diskurs teil und bereichern ihn durch selbstgewonnene Erkenntnisse. Dies geschieht u.a. in Form von schriftlichen Arbeiten. Damit ein Beitrag angemessen rezipiert und somit Grundlage zukünftiger Forschung werden kann, müssen jedoch einige grundlegende Regeln erlernt werden. Vorliegende Broschüre informiert über die formalen Anforderungen an eine schriftliche Arbeit im universitären Rahmen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse kommen nicht aus dem Nichts, sondern basieren stets auf der Lektüre bisheriger Forschung. Vorhandenes Wissen wird aufgegriffen, entwickelt, erweitert, korrigiert und weitergegeben. Wissenschaftlichkeit bedeutet, dass gerade der Prozess der Tradierung vorhandenen Wissens und seine Anreicherung durch eigene Erkenntnisse transparent gemacht werden. Ein korrekter Umgang mit Fremdgeganken ist eine Grundvoraussetzung für wissenschaftliches Arbeiten. Das Ausgeben fremden Gedankenguts als eigenes ist nicht nur unwissenschaftlich, sondern kann auch rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen (Verletzung des Urheberrechts). Wer Gedanken anderer nicht ausreichend kennzeichnet, macht sich des Plagiiens schuldig. Ausserdem bedeutet es, dass bereits an anderer Stelle publiziertes Wissen als neu ausgegeben wird, somit also letztlich Stillstand als Fortschritt verkauft wird.

Die im Folgenden dargestellten Richtlinien sollen den Studierenden den Einstieg in das wissenschaftliche Arbeiten erleichtern bzw. bei Unklarheiten als Nachschlagewerk dienen. Sie sind, sofern nicht in einer spezifischen Lehrveranstaltung anders festgelegt, für das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten am Slavisches Seminar der Universität Zürich verbindlich.

1. Formate schriftlicher Arbeiten

1.1 Seminararbeit

Längere schriftliche Arbeiten (Seminararbeiten) werden entweder parallel oder im Anschluss (Folgesemester) an den Besuch eines sprach- oder literaturwissenschaftlichen Seminars in Absprache mit der Dozent:in separat gebucht (in der Slavistik in separaten Modulgruppen „Wissenschaftliches Argumentieren“ (BA), „Wissenschaftliche Reflexion“ (MA)). Beachten Sie dazu die Hinweise in den Modulbeschreibungen. Der Umfang der Seminararbeiten orientiert sich an der Forschungsfrage und ist mit der Betreuungsperson der Arbeit abzusprechen. In der Regel umfasst eine Seminararbeit im Bachelorstudium 12-15 Seiten (ca. 24.000 – 30.000 Zeichen ohne Leerzeichen), im Masterstudium 18-25 Seiten (ca. 36.000 – 50.000 Zeichen ohne Leerzeichen). Gezählt werden dabei nur die Seiten bzw. Zeichen des Fliesstextes (vgl. [2 Formale Richtlinien](#)). Ausgenommen von der Zählung sind Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Bibliographie.

1.2 Bachelor- und Masterarbeit

Für eine Bachelor- bzw. Masterarbeit gelten grundsätzlich dieselben Vorgaben wie für eine reguläre Seminararbeit. Der einzige formale Unterschied besteht in ihrer Länge. Der Umfang der Bachelorarbeit (15 ECTS) und der Masterarbeit (30 ECTS) orientiert sich an der Forschungsfrage und ist mit der Betreuungsperson der Arbeit abzusprechen. In der Regel bewegt sich der Umfang der Bachelorarbeit zwischen 25-30 Seiten (also ca. 40.000-60.000 Zeichen ohne Leerzeichen), der Umfang der Masterarbeit zwischen 50-90 Seiten. Die Beantragung des

Bachelor- sowie Masterabschlusses erfolgt über die App Studienfortschritt & -abschluss. Hierzu sind die [Hinweise der Fakultät zum Abschluss des Studiums](#)¹ zu beachten.

1.3 Essay

Ein Essay ist ein Text in Aufsatzform mit einem Umfang von ca. 3-5 Seiten (vgl. [2 Formale Richtlinien](#)). Er ist im Unterschied zur Seminararbeit freier in der Form und zugespitzter im Inhalt, weist in der Regel keine Kapitelgliederung auf und kann stärker subjektiv geschrieben sein. Die Angabe aller Quellen, das korrekte Zitieren sowie vollständige bibliographische Angaben sind jedoch wie bei jeder wissenschaftlichen Arbeit – sei ihr Umfang auch noch so gering – verpflichtend. Ein Essay enthält ein Titelblatt.

1.4 Thesenpapier

Thesenpapiere dienen zur Vorbereitung einer Lehrveranstaltungssitzung, z.B. als Grundlage für eine Diskussion. Sie präsentieren in knapper Form eigene Überlegungen zu einem bestimmten Thema oder Text, wobei sie auch Fragen enthalten können. Eine These ist ein kurz und prägnant formulierter Behauptungssatz, dem eine Überlegung vorausgeht oder eine Begründung folgt. Sie ist keine Tatsachenbehauptung und kein Gemeinplatz, sondern provoziert zur Rückfrage und ggf. zum Widerspruch („ $2+2 = 4$ “ ist keine These; „Gestern war das Wetter schlecht“ ist ebenfalls keine These). Die Länge eines Thesenpapiers beschränkt sich in der Regel auf 1-2 Seiten. Im Unterschied zu einer Seminararbeit enthält ein Thesenpapier weder Titelblatt noch Inhaltsverzeichnis. Bibliographische Angaben dürfen hingegen auch hier nicht fehlen.

1.5 Handout zu einem Referat

Die primäre Aufgabe eines Handouts ist es, die Zuhörer:innen des Referats mit den zum Verständnis des Vorgelegten notwendigen Informationen zu versorgen. In der Regel beschränkt es sich auf 1-2 Seiten und folgt in seinem Aufbau demjenigen des Referats. Wichtig sind daher eine klare Gliederung und die Angabe der gesamten verwendeten Literatur sowie aller Beispiele in nummerierter Form.

1.6 Poster

Ähnlich wie ein Handout oder eine Powerpoint-Präsentation erfüllt ein Poster die Funktion, die wichtigsten Punkte eines Themas in kurzer und anschaulicher Form vorzustellen. Ein Poster beschränkt sich in der Regel auf eine Seite, wobei das Seitenformat grösser als das eines A4-Blattes ist. Je nach Funktion, behandelte Fragestellung, Zielpublikum etc. können für Poster neben Text auch Graphiken, Abbildungen und sonstiges visuelles Material eingesetzt werden; das Design des Posters spielt eine zentrale Rolle für eine möglichst effektive Vermittlung der Inhalte. Poster finden in Seminaren, Übungen und anderen interaktiv durchgeführten universitären Lehrveranstaltungen Verwendung und können gegebenenfalls auch als Prüfungsform gelten. Insbesondere in der Linguistik sind Poster bei wissenschaftlichen Tagungen und Workshops ein verbreitetes Format der Wissensvermittlung, da sie besonders gut dafür geeignet sind, komplexe Sachverhalte prägnant darzustellen.

1.7 Protokolle

Protokolle haben in der Regel die Funktion, vermitteltes Wissen übersichtlich zu notieren und zusammenzufassen. Sie werden mitunter als Leistungsnachweis für Vorlesungen verlangt. Das Protokoll beinhaltet stets Titel und Namen der Vortragenden einer Vorlesung sowie den Titel, es enthält die wichtigsten Gedankengänge und Thesen, offene Fragen oder eigenen Überlegungen.

¹ <https://www.phil.uzh.ch/de/studium/studentenservices/abschluss.html>

2. Formale Richtlinien

2.1 Titelblatt

Das Titelblatt einer wissenschaftlichen Arbeit muss die folgenden Informationen enthalten:

- Titel und ggf. Untertitel der Arbeit
- Name der Verfasserin/des Verfassers
- Emailadresse der Verfasserin/des Verfassers
- Studiengang (Haupt- und Nebenfächer)
- Semesterzahl (z.B. Studentin/Student im 3. Semester)
- Matrikelnummer
- Titel der Veranstaltung, in deren Rahmen die Arbeit geschrieben wird/ Titel des Moduls
- Typ der Veranstaltung (z.B. Seminar)
- Name der Dozentin/des Dozenten mit akademischem Titel
- Semester, in dem die Lehrveranstaltung stattgefunden hat (z.B. FS 2024)
- Name der Universität und des Instituts (Slavisches Seminar der Universität Zürich)
- Abgabedatum der Arbeit

Slavisches Seminar der Universität Zürich

**Haupttitel der Arbeit.
ev. Untertitel**

Schriftliche Arbeit zum Seminar „XY“
Dozentin: Prof. Dr. Rita Beispiel
Frühlingssemester 2024
Zürich, 27. Mai 2024

Verfasst von: Hans Muster
hans.muster@uzh.ch
Student im 7. Semester (BA)
Slavische Sprach- und Literaturwissenschaft (Major)
Allgemeine Geschichte (Minor)
Matrikelnummer

Abbildung 1: Beispiel für ein Titelblatt ohne Verwendung von Kopf- und Fusszeile

Es gibt keine festen Regeln, wie ein Titelblatt auszusehen hat. Wichtig ist, dass es alle geforderten Informationen enthält und übersichtlich ist. Zur Orientierung kann die folgende Abb. 1 herangezogen werden.

2.2 Formatierung

2.2.1 Seitengestaltung

Im Hinblick auf die Seitengestaltung gelten die folgenden Richtlinien:

- Schriftart: Times New Roman (auch in den Fussnoten)
- Grösse: 12 Pkt., in den Fussnoten 10 Pkt.
- Zeilenabstand: 1.5
- Einzüge auf beiden Seiten sowie oben und unten 2.5cm
- Seitenzahlen (die Seitenzählung beginnt beim Inhaltsverzeichnis)
- Ausrichtung des Textes in Blocksatz

2.2.2 Hervorhebungen

Hervorhebungen im Fliesstext können erzeugt werden, indem man Wörter *kursiv* oder in Anführungs- und Schlusszeichen schreibt. Sinnvoll und systematisch eingesetzt können sie den Text verständlicher und/oder lesbarer machen. Erforderlich ist eine Hervorhebung bei Buch- und Filmtiteln, Namen von Gedichten, Zeitungen oder Zeitschriften. Ebenfalls hervorgehoben werden können objektsprachliche Ausdrücke, d.h. Ausdrücke, die selbst Untersuchungsgegenstand sind.

2.3 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis dient der Orientierung und spiegelt die argumentative Gliederung der Arbeit wider. Es befindet sich an ihrem Beginn und enthält alle Kapitel und Unterkapitel in nummerierter Form mit den entsprechenden Seitenangaben. Die gängigen Textverarbeitungsprogramme verfügen über eine Funktion, mit der das Inhaltsverzeichnis automatisch erstellt werden kann.

2.4 Abkürzungsverzeichnis

Allfällige, in einer Arbeit verwendete Abkürzungen müssen in einem Abkürzungsverzeichnis aufgelöst werden (vgl. Abb. 2). Bei linguistischen Begriffen sind die Abkürzungen der Leipzig Glossing Rules zu verwenden (vgl. [5 Glossieren](#)).

Abkürzungsverzeichnis	
IPFV:	Imperfektiver Verbalaspekt
PFV:	Perfektiver Verbalaspekt
RF:	Russischer Formalismus
poln.:	Polnisch
LW:	Literaturwissenschaft

Abbildung 2: Beispiel für die Darstellung eines Abkürzungsverzeichnisses

2.5 Abbildungsverzeichnis

Werden Abbildungen verwendet, empfiehlt es sich insbesondere bei umfangreicheren Arbeiten bzw. einer grösseren Zahl an Abbildungen diese in einem eigenen Verzeichnis zusammenzutragen. Dies ermöglicht der Leserin/dem Leser ein schnelles und unkompliziertes Nachschlagen. In seiner Form entspricht das Abbildungsverzeichnis dem Inhaltsverzeichnis, auf das es in der Regel auch folgt. Vergleiche das Abbildungsverzeichnis in der vorliegenden Broschüre.

2.6 Beispiele

Insbesondere in sprachwissenschaftlichen Arbeiten werden alle zitierten Beispiele fortlaufend nummeriert. Beispiele sollten vom Fliesstext abgesetzt sein und immer eine Quellenangabe enthalten (vgl. [4 Quellenangaben](#)). Bei Bezug auf ein Beispiel wird im Fliesstext die entsprechende Nummer angeführt, z.B.: „in (3) wurde gezeigt, dass“. Beispiele werden übersetzt und – falls für die Fragestellung relevant – glossiert (vgl. [5 Glossieren](#)).

2.7 Anhang

Ein fakultativer aber oft nützlicher Teil einer schriftlichen Arbeit ist der Anhang. Er wird bei der Seitenzählung nicht berücksichtigt und kann zur Sammlung zusätzlichen Materials (z.B. Tabellen, Interviews, Gedichte etc.), aber auch zur Zusammenstellung von Daten oder kleineren Korpora, aus denen im Fliesstext zitiert wurde, verwendet werden. Der Anhang kann auch in elektronischer Form (z.B. USB-Stick etc.) abgegeben werden.

2.8 Abgabefristen und Sprache

Die Abgabefristen sowie die Sprache, in der eine schriftliche Arbeit zu verfassen ist, werden von den Dozierenden festgelegt. Es liegt in der Verantwortung der Studierenden, sich hierzu rechtzeitig zu informieren. Wir empfehlen, beim Verfassen von schriftlichen Arbeiten auf eine inklusive Sprache zu achten. Nützliche Tipps und Anregungen für geschlechtergerechte Formulierungen finden sich im Leitfaden [Geschlechtergerecht in Text und Bild](#)², der als Grundlage für alle UZH-Angehörigen dient.

3. Transliterieren

3.1 Wozu?

Im Original in kyrillischen Buchstaben geschriebene Namen, Begriffe oder Titel werden in wissenschaftlichen Arbeiten in der Regel transliteriert. Dies dient der besseren Lesbarkeit und gewährleistet, dass auch Leser:innen, die der kyrillischen Schrift nicht mächtig sind, die entsprechenden Wörter lesen können. Es gibt verschiedene Konventionen der Transliteration, die bekanntesten für slavische (und andere) Sprachen sind: ALA-LC, ISO-9, BGN/PCGN, GOST/UN und wissenschaftliche Transliteration (*scholarly*). Eine nützliche Übersicht über unterschiedliche Sprachen und Konventionen bietet beispielsweise das [Transliteration tool](#)³.

In der deutschsprachigen Slavistik wird nach den Regeln der sogenannten wissenschaftlichen Transliteration (*scholarly*) transliteriert. Diese Konvention gilt auch für deutschsprachige slavistische universitäre/ studentische Arbeiten (ausführliche Tabelle unter 3.2 Wie?). Eine Ausnahme von dieser Regel bilden lediglich wörtliche Zitate (vgl. 4.2.1. Direkte Zitate (wörtliche Wiedergabe)). Längere Zitate können in kyrillischer Schrift angeführt

² https://www.gleichstellung.uzh.ch/de/agl_beratung/sprachleitfaden.html

³ <https://www.transliteration.com/what-is-transliteration/en/>

werden. Für die Literaturrecherche ist ausserdem die Kenntnis der Duden- sowie der englischen Transkription unerlässlich.

Kyryllische Schrift	Wissenschaftliche Transliteration ⁴	Duden-Transkription ⁵	Englische Transkription ⁶
Александр Сергеевич Пушкин	Aleksandr Sergeevič Puškin	Alexandr Sergejewitsch Puschkin	Alexandr Sergejevich Pushkin
Леся Українка	Lesja Ukrajinka	Lessja Ukrajinka	Lesya Ukrainka

Tabelle 1: Beispiel für die unterschiedlichen Transliterations- bzw. Transkriptionsweisen

In manchen Fällen kann es für die Leser:innen nützlich sein, eine fremdsprachliche Bezeichnung auch in ihrer Originalschreibweise sowie in Übersetzung zu kennen. In diesem Fall ist folgendermassen zu verfahren:

- (1) Die Zeitung *Pravda* (Правда), dt. „Wahrheit“, enthält Berichte über [...]

3.2 Wie?

Die folgende [Transliterationstabelle von Daniel Bunčić⁷](#) (Version 2020) zeigt, wie die kyrillischen Alphabete der modernen slavischen Sprachen sowie die altkirchenslavische Kyrillica nach der wissenschaftlichen Transliteration in der deutschsprachigen Slavistik transliteriert werden. Die Tabelle gibt die Transliteration in Kleinbuchstaben an, es existieren aber auch Pendanten in Grossbuchstaben. Beim Transliterieren ist die Gross- und Kleinschreibung beizubehalten. Vorsicht: Die Zahlen in der Tabelle verweisen auf erklärende Fussnoten und sind nicht Teil der Transliteration.

⁴ Die wissenschaftliche Transliteration verwendet Latinica (lateinische Schrift) mit erweiterten Zeichen.

⁵ Die Duden-Transkription verwendet nur Buchstaben aus dem deutschen Alphabet.

⁶ Die englische Transkription verwendet nur Buchstaben aus dem englischen Alphabet.

⁷ <http://slavistik.phil-fak.uni-koeln.de/fileadmin/slavistik/Mitarbeiter/Buncic/translit.pdf>

Wissenschaftliche Transliteration I: Moderne slawische Sprachen

Kyrillisch	Lateinische Transliteration						
	Ukrainisch	Russinisch	Weißrussisch	Russisch	Bulgarisch	Makedonisch	Serbokroatisch
а	А а а 1а	a	a	a	a	a	a
б	Б б б б	b	b	b	b	b	b
в	В в в в	v	v	v	v	v	v
г	Г г і і 2г	h	h	h	g	g	g
г	Г г г	g	g				
ѓ	Ѓ ѓ ѓ ѓ					ǵ	
д	Д д д д 3д	d	d	d	d	d	d
ђ	Ђ ђ ђ ђ		đ				đ
е	Е е е е	e	e	e	e	e	e
è	È è è					è	
є	Є є є	je	je				
ë	Ë ë ë		ë	ë			
ж	Ж ж ж ж	ž	ž	ž	ž	ž	ž
з	З з з з 3з	z	z	z	z	z	z
ѕ	Ѕ ѕ ѕ ѕ						ž ⁶
ѕ	Ѕ ѕ ѕ ѕ					dz	
и	И и и и	y	y/i ³		i	i	i
й	Й ѱ ѱ ѱ				i	i	
і	І і і і	i	i	i	ĩ	ĩ	
î	Î î î î		î				
ї	Ї ї ї ї	ĩ (ji)	ĩ (ji)				
й	Й ѱ ѱ ѱ	j	j	j	j	j	
ј	Ј ј ј ј					j	j
к	К к к к	k	k	k	k	k	k
ќ	Ќ ќ ќ ќ					ќ	
л	Л л л л 4л	l	l	l	l	l	l
љ	Љ љ љ љ		ľ				
љ	Љ љ љ љ					lj	lj
м	М м м м 5м	m	m	m	m	m	m
н	Н н н н	n	n	n	n	n	n
њ	Њ њ њ њ					nj	nj
о	О о о о	o	o	o	o	o	o
ô	Ô ô ô ô		ô				
п	П п ѱ п 6п	p	p	p	p	p	p
р	Р р р р	r	r	r	r	r	r
с	С с с с	s	s	s	s	s	s
с	С с с с						ś ⁶
т	Т т ѱ т 7т	t	t	t	t	t	t
ћ	Ћ ћ ћ ћ						ć
у	У у у у	u	u	u	u	u	u
ÿ	Ÿ ŷ ŷ ŷ		ÿ				
ÿ	Ÿ ŷ ŷ ŷ			ÿ			
ф	Ф ф ф ф	f	f	f	f	f	f
х	Х х х х	ch/x ¹	ch/x ¹	ch/x ¹	ch/x ¹	ch/x ¹	h
ц	Ц ц ц ц	c	c	c	c	c	c
ч	Ч ч ч ч	č	č	č	č	č	č
џ	Џ џ џ џ					dž	dž
ш	Ш ш ш ш	š	š	š	š	š	š
щ	Щ щ щ щ	šč	šč		šč	št	
ъ	Ъ ъ ъ ъ		"2		"2	ǎ ²	
ы	Ы ы ы ы		ÿ	y	y		
ь	Ь ь ь ь	¹⁴	¹⁴	¹⁴	¹⁴	¹⁴	
ѣ	Ђ ѣ ѣ ѣ		ĩ		č	č	
э	Э э э э			è	è		
ю	Ю ю ю ю	ju	ju	ju	ju	ju	
я	Я я я я	ja	ja	ja	ja	ja	
ѡ	Ѡ ѡ ѡ ѡ				á		
ѣ	Ѣ ѣ ѣ ѣ			ǎ	ǎ		
ѵ	Ѵ ѵ ѵ ѵ			ǎ	ǎ		
Ѷ	Ѷ ѷ ѷ ѷ	¹⁵	¹⁵	¹⁵	¹⁵	¹⁵	

¹ in deutschen Bibliothekskatalogen und den meisten deutschen Texten **ch** (laut DIN 1460); in englischem Kontext meist **x**

² " = U+02BA "modifier letter double prime"; in alter Orthographie am Wortende wegzulassen

³ im Süd-Russinischen (in Serbien und Kroatien) и → i; sonst и → y

⁴ ' = U+02B9 "modifier letter prime" (nicht Akut ' , nicht Apostroph ')

⁵ ' = U+02BC "modifier letter apostrophe"; muss sich optisch von ' (für Ъ) unterscheiden.

⁶ ѕ (ž) und ś (s) kommen nur im Montenegrinischen vor.

4. Quellenangaben

4.1 Was ist eine wissenschaftliche Quelle?

Grundsätzlich unterscheidet man zwei Typen von Quellen, auf die in wissenschaftlichen Arbeiten verwiesen wird: primäre und sekundäre. ‚Primäre Quellen‘ (auch: nur ‚Quellen‘ oder ‚Primärliteratur‘) liefern das Datenmaterial, z.B. sprachliche Beispiele, Texte oder auch Filme, Bilder etc., die analysiert werden. ‚Sekundäre Quellen‘ (auch: Sekundärliteratur) sind wissenschaftliche Arbeiten, in denen sich Überlegungen, Argumente, Analysen etc. finden, die zur Bearbeitung der eigenen Fragestellung herangezogen werden.

Was aber gilt nun als wissenschaftliche Quelle bzw. zitierbare Sekundärliteratur? Im Wesentlichen sind das wissenschaftliche Lehr- und Fachbücher oder Aufsätze in Zeitschriften. Ein wichtiges Erkennungsmerkmal ist, dass wissenschaftliche Publikationen selbst konsequent Quellenangaben enthalten. Bei Internetquellen ist ausserdem darauf zu achten, dass die Autorin/der Autor der verwendeten Quelle bekannt ist.

4.2 Zitieren

Damit sich fremde Ideen, Erkenntnisse oder Definitionen von eigenen unterscheiden lassen, müssen sie besonders gekennzeichnet werden. Dies kann im Rahmen einer wortwörtlichen (= Zitat) oder einer sinngemässen Übernahme (= Paraphrase) geschehen. Zu jedem Zitat und jeder Paraphrase gehört die Angabe ihrer Herkunft. Wer fremdes Gedankengut nicht kennzeichnet, macht sich des Plagierens schuldig, vgl. hierzu die [Website der Disziplinarkommission der UZH](#).⁸

4.2.1 Direkte Zitate (wörtliche Wiedergabe)

Als direktes oder wörtliches Zitat bezeichnet man die exakte Übernahme einer Textstelle. Direkte Zitate stehen in Anführungs- und Schlusszeichen. Auch Fehler sowie die in der zitierten Passage verwendete Transliterationsweise müssen übernommen werden. Fehler oder Eigenheiten in der Schreibweise im direkten Zitat werden markiert mit [sic] (lateinisch „so“ in eckigen Klammern), um zu zeigen, dass das Zitat korrekt übernommen wurde und es sich um keinen Rechtschreibfehler durch die zitierende Person handelt. Finden sich in der zitierten Textstelle doppelte Anführungs- und Schlusszeichen, so werden diese der Übersicht halber im Zitat durch einfache ersetzt. (Zur Angabe der Herkunft von Quellen vgl. [4.2.3 Herkunftsangabe](#)).

Beispiel:

- (2) Viktor Šklovskij hält fest: „Ziel der Kunst ist es, ein Empfinden des Gegenstandes zu vermitteln, als Sehen, und nicht als Wiedererkennen; das Verfahren der Kunst ist das Verfahren der ‚Verfremdung‘ der Dinge.“⁹

Es können auch nur Teilsätze zitiert und somit in eigene Formulierungen integriert werden. Die Anführungs- und Schlusszeichen dürfen jedoch auch hier nicht fehlen.

Beispiel:

- (3) Viktor Šklovskij hält fest, das „Verfahren der Kunst ist das Verfahren der ‚Verfremdung‘ der Dinge.“¹⁰

⁸ <https://www.disziplinarkommission.uzh.ch/de/disziplinarfehler.html>

⁹ Šklovskij, Viktor: „Kunst als Verfahren“, in: Jurij Striedter, *Der russische Formalismus*, München 1969, S. 11-35, hier: S. 13.

¹⁰ Ebd., S. 13.

Werden innerhalb einer wörtlich übernommenen Textstelle Teile (Wörter, Sätze, Buchstaben etc.) weggelassen, hinzugefügt oder verändert, so kennzeichnet man dies durch eckige Klammern:

Beispiel:

- (4) Šklovskij postuliert, dass das „Ziel der Kunst [sei], ein Empfinden des Gegenstandes zu vermitteln, als Sehen, und nicht als Wiedererkennen.“¹¹

Möchte man in einem direkten Zitat selbst Informationen ergänzen, so geschieht dies ebenfalls in eckigen Klammern. Damit für die Leserin/den Leser ersichtlich ist, von wem eine solche Ergänzung stammt, setzt die Autorin/der Autor ihre/seine Initialen durch ein Komma oder einen Gedankenstrich getrennt nach dem Einschub.

Beispiel:

- (5) „Die Verkettung der Schicksale von Bruder und Schwester [Vasilij und Sof'ja – T. S.] wird durch einen wiederkehrenden Chiasmus bekräftigt.“¹²

Erstrecken sich direkte Zitate über drei oder mehr Zeilen, so werden sie der Übersicht halber (mit oder ohne Anführungs- und Schlusszeichen) in Schriftgröße 10 Pkt. mit dem Zeilenabstand 1.0 in einem separaten eingerückten Absatz angeführt.

Beispiel:

- (6) Um seine These des grammatischen Parallelismus zu verdeutlichen, schreibt Roman Jakobson:

Die Wechselbeziehung zwischen den syntaktischen, morphologischen und lexikalischen Übereinstimmungen und Abweichungen, die verschiedenen Aspekte von semantischen Entsprechungen und Angrenzungen, von synonymischen und antonymischen Konstruktionen und schliesslich auch die Typen und Funktionen der „isoliert auftretenden Zeilen“ – all diese Erscheinungen verlangen nach einer systematischen Untersuchung.¹³

4.2.2 Indirekte Zitate (Paraphrasieren)

Eine Alternative zum direkten Zitat ist die Paraphrase. Sie gibt Gelesenes in eigenen Worten wieder. Indirekte Zitate werden nicht in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt, sie müssen aber wie die direkten Zitate deutlich als Fremdgedanken ausgewiesen werden. (Zur Angabe der Herkunft von Quellen vgl. [4.2.3 Herkunftsangabe](#).)

Beispiel:

- (7) Roman Jakobson wehrt sich in „Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie“ dagegen, dass Linguisten dem sprachlichen System Kategorien aufzwingen, die aus anderen Sprachsystemen übernommen wurden.¹⁴

Bei der Paraphrase sollte für die Leserin/den Leser stets erkenntlich sein, wo die Paraphrase beginnt und endet. Die folgenden Beispiele enthalten Vorschläge zur Einleitung eines indirekten Zitats:

¹¹ Ebd., S. 13.

¹² Jakobson, Roman: *Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie*, Baden-Baden 1979, S. 240.

¹³ Ebd., S. 238.

¹⁴ Vgl. Ebd., S. 235.

- (8) Jakobson vertritt in „Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie“ die These, dass...¹⁵
- (9) Im Folgenden stütze ich mich auf die Darstellung Roman Jakobsons, der in Bezug auf sprachliche Systeme aufzeigt/argumentiert, dass...¹⁶
- (10) Gemäss/Nach/Jakobson...¹⁷

4.2.3 Herkunftsangabe

Zur Angabe der Quelle eines Zitats stehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten zur Verfügung. In der Sprachwissenschaft wird die Harvardzitation, d.h. die Angaben im Fliesstext, verwendet, während in der Literaturwissenschaft meist die Duden-zitation, d.h. Angaben der Quelle in der Fussnote, verwendet wird. Die gewählte Zitationsweise ist in der gesamten Arbeit konsequent zu verwenden.

Auch Zitationskonventionen stehen nicht still, sondern ändern sich im Laufe der Zeit. Diese Änderungen betreffen bei der in der Sprachwissenschaft gängigen Fliesstextzitation zum Beispiel die Frage, ob zwischen dem Veröffentlichungsjahr und der Seitenangabe ein Komma oder ein Doppelpunkt steht. Die letzte Variante ist seit einigen Jahrzehnten unter anderem aufgrund der Tendenz in der englischsprachigen sprachwissenschaftlichen Forschung auch im deutschsprachigen Raum immer häufiger zu finden. Beispiele für das aktuell verbreitete Format der Fliesstextzitation finden sich in der untenstehenden Tabelle.

Fussnote (Duden-zitation)	Im Fliesstext (Harvard-zitation)
Der Quellenverweis wird bei der Duden-zitation in durchgehend nummerierte Fussnoten eingebunden. Die Fussnote wird im Fliesstext immer hinter demjenigen Satzteil eingefügt, auf den sie sich bezieht.	Die Quellenangabe (Nachname der Autorin/des Autors, Erscheinungsjahr Seitenzahl) steht in der Harvard-zitation stets in Kurzform und in Klammern im Fliesstext unmittelbar nach dem Zitat.
Beispiel: (11) Karamzin, Nikolaj M.: <i>Briefe eines russischen Reisenden</i> , aus d. Russ. v. Johann Richter, München 1966, S. 188.	Beispiel: (12) Laut Bachtin bildet der Chronotopos ein „raum-zeitliches Sinnkontinuum“ (Bachtin 1987: 34).
Wir empfehlen, beim ersten Zitieren die vollständige Quellenangabe in der Fussnote anzugeben. Danach reicht ein abgekürzter Verweis mit der relevanten Information (Autornamen, Kurztitel, Jahr). In direkt aufeinander folgenden Fussnoten mit gleicher Quellenangabe reicht die Abkürzung Ebd. mit Seitenangabe.	Werden von einer Verfasser:in mehrere Schriften aus demselben Jahr verwendet, sind diese zusätzlich mit a, b usw. zu versehen, damit klar hervorgeht, auf welche Publikation Bezug genommen wird.

¹⁵ Vgl. Ebd., S. XY.

¹⁶ Vgl. Ebd., S. 235.

¹⁷ Vgl. Ebd., S. XY.

<p>Beispiel:</p> <p>(13) Krämer, Sybille: <i>Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität</i>, Frankfurt am Main 2008, S. 1.</p> <p>(14) Krämer, <i>Medium, Bote, Übertragung</i>, 2008, S. 8.</p> <p>(15) Ebd., S. 40.</p>	<p>Beispiel:</p> <p>(16) (Meyer-Krentler 1997a: 34).</p>
<p>Bei Zitaten aus Filmen wird in der Quellenangabe der Titel des Filmes der Autorschaft vorangestellt, gefolgt von Produktionsort und Produktionsjahr und der Minutenangabe des Filmes (vgl. 4.3.9 Filme).</p>	<p>Bei Zitaten aus Filmen wird anstelle der Seitenzahl die Filmstelle in Minuten angegeben.</p>
<p>Beispiel:</p> <p>(17) <i>Karnaval'naja noč</i> (Eldar Rjazanov, UdSSR 1956), 27'30''.</p>	<p>Beispiel:</p> <p>(18) (<i>Karnaval'naja noč</i> 1956: 27'30'').</p>

Tabelle 2: Richtlinien für die Quellenangaben von Zitaten in Fussnoten und im Fliesstext

4.2.4 Übersetzung

Je nach Leserschaft kann eine Übersetzung von Zitaten sinnvoll sein. Liegt eine solche bereits vor, so sollte sie unter Angabe der Quelle verwendet werden. Ist dies nicht der Fall, muss eine eigenständige Übersetzung angefertigt werden, die durch das Kürzel Ü.d.A. (= Übersetzung der Autorin/des Autors) zu kennzeichnen ist. Ob eine Übersetzung der Beispiele notwendig und/oder sinnvoll ist oder das Original (ggf. mit Glossierung, vgl. [5 Glossieren](#)) ausreicht, kann auch von der Fragestellung der Arbeit abhängen. Es empfiehlt sich, Rücksprache mit der Betreuungsperson zu halten.

4.2.5 Häufigkeit und Länge

Wie lang dürfen Zitate sein und wie oft darf zitiert werden? Auf diese Fragen gibt es keine allgemein gültige Antwort. Die Verfasser:innen schriftlicher Arbeiten sollten sich selbst überlegen, welches Ausmass an Zitaten für ihre Arbeit sinnvoll ist. Wichtig ist lediglich, dass der Lesefluss eines Textes nicht durch eine übermässige Anzahl an Zitaten (vor allem direkten) beeinträchtigt wird. Wird direkt hintereinander mehrmals aus derselben Textstelle zitiert, so reicht ein Quellenverweis am Ende des letzten Zitats. Dabei sollte ein Zitat nie die eigene Argumentation ersetzen, sondern immer in die Argumentation eingebettet, also auch kritisch in Bezug auf den eigenen Standpunkt reflektiert und kontextualisiert werden.

4.3 Literaturverzeichnis (Bibliographie)

Das Literaturverzeichnis enthält die gesamte beim Verfassen der wissenschaftlichen Arbeit verwendete Literatur. Es befindet sich in der Regel am Ende einer Arbeit und ist alphabetisch nach den Nachnamen der Autorinnen und Autoren geordnet, die daher immer vor den Vornamen stehen müssen. Mitunter sind die einzelnen Publikationen auch nach Textart gruppiert angeführt, z.B. in Primär- und Sekundärliteratur/Primärquellen, verwendete Korpora und Literatur. Auch beim Literaturverzeichnis ist unbedingt auf die Einheitlichkeit zu achten. Die am Slavischen Seminar üblichen Notationsweisen der Literaturangaben wird in den folgenden Unterkapiteln erörtert. Als Beispiel für eine Bibliographie kann das Verzeichnis am Ende der Broschüre dienen.

Hierbei ist zu beachten, dass ähnlich wie bei den Zitationsformaten in der Literatur- und Sprachwissenschaft sich leicht voneinander unterscheidende Formate der Verfassung von Literaturangaben verwendet werden.

4.3.1 Monographien

Eine Monographie ist eine in sich geschlossene Abhandlung zu einem bestimmten Thema, die meist von einer einzelnen Person verfasst und als selbstständiges Buch erschienen ist. Wir empfehlen im Literaturverzeichnis eine der folgenden zwei Notationsweisen (A oder B) zu verwenden:

Schema A (deutschsprachige literaturwissenschaftliche Arbeit):

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: *Titel der Monographie. ggf. Untertitel der Monographie*, Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Beispiele:

19) Sasse, Sylvia: *Wortsünden. Beichten und Gestehen in der russischen Literatur*, München 2009.

Alternativ kann das Erscheinungsjahr auch in Klammern direkt hinter den Namen der Autorin gesetzt werden. Der Titel der Monographie wird kursiv gesetzt.

In der Sprachwissenschaft oder allgemein in englischsprachigen Arbeiten ist bei Literaturangaben das Format gemäss dem [Chicago Manual of Style](#) am häufigsten vertreten. Dieses Format der Literaturangabe wird auch *author-date* genannt.

Schema B (englischsprachige/sprachwissenschaftliche Arbeit - *author-date*):

Nachname, Vorname. Erscheinungsjahr. *Titel der Monographie. ggf. Untertitel der Monographie*. Erscheinungsort: Verlag.

Beispiel:

(20) Sonnenhauser, Barbara. 2012. *Subjektivität der Sprache und sprachliche Subjektivität. Dargestellt am Beispiel des Makedonischen, Bulgarischen und Russischen*. München: Otto Sagner.

Vornamen dürfen abgekürzt werden (z.B. Sonnenhauser, B.). Dies hat jedoch in der gesamten Bibliographie einheitlich zu geschehen. Falls ein Werk mehrere Autor:innen aufweist, darf ab der/dem zweiten der Vorname auch vorangestellt werden, da dies auf die alphabetische Reihung keinen Einfluss nimmt. Auch dies muss jedoch im gesamten Text einheitlich geschehen. Mehrere Autor:innen können mit Kommas oder Schrägstrichen voneinander getrennt werden; sind es exakt zwei, kann man auch das &-Zeichen verwenden.

Beispiele:

(21) Müller, Hans, Peter Meier und Thomas Keller:

(22) Müller, Hans/Meier, Peter/Keller, Thomas:

(23) Müller, Hans & Meier, Peter:

Vatersnamen werden üblicherweise abgekürzt und folgen auf den Vornamen.

Beispiel:

(24) Anna Andreevna Achmatova → Achmatova, Anna A.

Fehlen Angaben zu einer Publikation, so wird dies in Klammern an der entsprechenden Stelle vermerkt.

Beispiel:

(25) Frolov, A.E.: *Sud nad svin'ej. P'esa v 3-ch dejstviach dlja postanovki v narodnych domach, domach krest'janina i izbach-čital'njach*, (ohne Ort und ohne Jahr).

Die Auflage eines Werks wird hinter dem Titel vermerkt.

Beispiel:

(26) Eagleton, Terry: *Einführung in die Literaturtheorie*, 4., erw. und aktualisierte Auflage, Stuttgart und Weimar 1997.

4.3.2 Monographie in einer Schriftenreihe

Eine Monographie erscheint häufig als Band einer (Schriften-)Reihe, was in der Bibliographie folgendermassen vermerkt wird:

Schema A:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: *Titel. ggf. Untertitel* (= Titel der Schriftenreihe, Bd./Vol. xy), Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Beispiel:

(27) Glanc, Tomáš: *Autoren im Ausnahmezustand. Die tschechische und russische Parallelkultur* (= Das andere Osteuropa, Bd. 3), Berlin 2017.

Schema B (*author-date*):

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors. Erscheinungsjahr. *Titel. ggf. Untertitel*. Titel der Schriftenreihe, Bd./Vol. xy. Erscheinungsort: Verlag.

Beispiel:

(28) Tošović, Branko. 2014. *Slawistisches zu Sprache, Literatur und Kultur*. Neue Slawistische Horizonte, Bd. 2. Hamburg: Kovač.

4.3.3 Sammelband

Unter einem Sammelband versteht man eine Publikation in Buchform, die Beiträge zumeist mehrerer Personen enthält. Seine Veröffentlichung wird von einem oder mehreren Herausgebern besorgt, unter dessen/deren Namen der Sammelband im Literaturverzeichnis anzuführen ist. Um dies zu kennzeichnen, wird bei *einem* Herausgeber die Abkürzung „Hg.“ bzw. bei mehreren Herausgebern die Abkürzung „Hgg.“ hinter den/die Namen gesetzt.

Schema A:

Nachname, Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers (Hg.): *Titel des Sammelbands*. ggf. *Untertitel*, Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Beispiele:

- (29) Marszałek, Magdalena/Sasse, Sylvia (Hgg.): *Geopoetiken. Geographische Entwürfe in den mittel- und osteuropäischen Literaturen*, Berlin 2010.
- (30) Kusse, Holger/Friedhof, Gerd (Hgg.): *Kulturwissenschaftliche Linguistik. Beispiele aus der Slavistik*, Bochum 2002.

Schema B (*author-date*):

Nachname, Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers (Hg.). Erscheinungsjahr. *Titel*. ggf. *Untertitel des Sammelbands*. Erscheinungsort: Verlag.

Beispiel:

- (31) Podtergera, Irina (Hg.). 2012. *Schnittpunkt Slavistik. Ost und West im wissenschaftlichen Dialog. Festgabe für Helmut Keipert zum 70. Geburtstag*. Bonn: Bonn University Press.

4.3.4 Aufsatz aus einem Sammelband

Zitiert man einen Aufsatz aus einem Sammelband, so notiert man zuerst den Namen der Autorin/des Autors und den Titel des Aufsatzes, erst darauf folgen nach einem „in:“ die bibliographischen Angaben zum Sammelband. Am Ende der bibliographischen Angabe werden die Seitenzahlen des verwendeten Aufsatzes angegeben. Titel (und Untertitel) des Beitrags werden zur besseren Lesbarkeit in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt.

Schema A:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: „*Titel des Aufsatzes*. ggf. *Untertitel*“, in: Nachname, Vorname der Herausgeberin/des Herausgebers (Hg.): *Titel der Herausgeberschaft*, Erscheinungsort Erscheinungsjahr, S. xy.

Beispiel:

- (32) Meindl, Matthias: „*Verschwörung, Paranoia und Verschwörungstheorie in David Albaharis Pijavice/ Die Ohrfeige*“, in: Jakiša, Miranda/ Pflitsch, Andreas (Hgg.): *Jugoslawien-Libanon: Verhandlungen von Zugehörigkeit in fragmentierten Gesellschaften – Literatur-Film-Kunst-Musik*. Berlin 2012, S. 247-272.

Schema B (*author-date*):

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors. Erscheinungsjahr. „*Titel*. ggf. *Untertitel des Aufsatzes*.“ In *Titel des Sammelbandes*, hg. von Vorname Nachname der Herausgeberin/des Herausgebers, Seitenangabe. Erscheinungsort: Verlag.

Beispiel:

- (33) Schreiner, Peter. 2012. „Karl Krumbacher und die internationale Slavistik an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.“ In *Schnittpunkt Slavistik. Ost und West im wissenschaftlichen Dialog. Festgabe für Helmut Keipert zum 70. Geburtstag*, hg. von Irina Podtergera, 125-143. Bonn: Bonn University Press.

4.3.5 Aufsatz aus einer Zeitschrift

Beim Zitieren aus einer Zeitung oder einer wissenschaftlichen Zeitschrift verfährt man im Prinzip genauso wie beim Zitieren aus einem Sammelband. Im Unterschied dazu ist jedoch die Bandnummer (ev. mit der Abkürzung „Bd.“ oder Vol.) und gegebenenfalls die Heftnummer (mit der Abkürzung „H.“ oder „No.“) anzugeben. Ausserdem kann eine Herausgeberin/ein Herausgeber fehlen. Der Name der Zeitschrift wird meist kursiv geschrieben. Titel (und Untertitel) des Beitrags werden in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt.

Schema A:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: „Titel des Aufsatzes. ggf. Untertitel“, in: *Titel der Zeitschrift*, Bd. xy, H. xy (Erscheinungsjahr), S. xy.

Beispiele:

- (34) Steinke, Klaus: „Das Urslavische. Fiktion und/oder Realität?“, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie*, Bd. 57, H. 2 (1998), S. 371-378.
- (35) Steinke, Klaus: „Das Urslavische. Fiktion und/oder Realität?“, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie*, 57/2 (1998), S. 371-378.

Schema B (*author-date*):

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors. Erscheinungsjahr. „Titel des Aufsatzes. ggf. Untertitel.“ *Titel der Zeitschrift*, Bd./Vol. xy, H./No. Xy: Seitenangabe.

Beispiele:

- (36) Steinke, Klaus. 1998. „Das Urslavische. Fiktion und/oder Realität?“ *Zeitschrift für Slavische Philologie*, Bd. 57, H. 2: 371-378.

4.3.6 Internetquellen

Wird ein Text aus dem Internet zitiert, sind der Titel des Texts, wenn vorhanden Verfasser:in, die entsprechende URL (Adresse) sowie das Visitationsdatum (üblicherweise in Klammern) anzugeben.

Schema A:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: „Titel des Texts“. URL: Link der Website (Visitationsdatum).

Beispiel:

- (37) Zybuls'kij, Mark: „Kak èto bylo. Zapiski ob al'manacha *metropol'*“. URL: <https://v-vysotsky.com/sta-tji/2008/Metropol/text.html> (23.02.2024).

Schema B (*author-date*):

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors. „Titel des Texts.“ URL: Link der Website (Visitationsdatum).

Wird eine Quelle (Video o.ä.) aus Onlineplattformen wie beispielsweise YouTube oder Telegram zitiert, sind der Titel des Beitrags, der:die Verfasser:in oder Organisation, die entsprechende URL-Adresse, ggf. die Minutenangaben sowie das Publikations- und Visitationsdatum (üblicherweise in Klammern) anzugeben.

Falls der:die Verfasser:in nicht bekannt ist, kann der Name der Organisation bzw. des Kanals mit dem Zusatz (Hg.) als Angabe genutzt werden. Ist auch dies nicht möglich, lässt sich beispielsweise "N.N." (= lat. Nomen Nescio) verwenden. Ist das Datum der Veröffentlichung nicht ersichtlich, wird wie üblich "o.J." (= ohne Jahresangabe) verwendet. Kann der Titel beispielsweise im Falle eines Telegram-Kanals nicht ermittelt werden, ist die Abkürzung "o.T." (= ohne Titelangabe) anzugeben. Werden in der Quelle Piktogramme verwendet, sind diese zu übernehmen und mit [sic] (= lat. *sīc erat scriptum*) zu kennzeichnen.

Schema A (Doppelpunkt) / Schema B (*author-date* mit Punkt):

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors bzw. der Organisation/ des Kanals: /. „Titel des Beitrags“, Publikationsdatum, URL: Link der Website (Visitationsdatum), ggf. Minutenangabe.

Beispiel:

(38 A) Naval'nyj, Aleksej: „Delo raskryto. Ja znaju vsech, kto pytalsja menja ubit“, 14.12.2020, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=smhi6jts97l> (08.05.2024).

(39 B) Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. (Hg.). „BEL Studénckija pratésty ŭ Belarusi vačyma ūdzel'nic i ūdzel'nikaŭ dy svedkaŭ“, 09.04.2024, URL: https://www.youtube.com/watch?v=NL_PfjpUu8k (08.05.2024), Min. 29:30-30:01.

4.3.7 Lexika, Enzyklopädien und Wörterbücher

Lexika, Enzyklopädien und Wörterbücher werden gemäss folgenden Schemas in der Bibliographie notiert:

Schema A:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors bzw. der Herausgeberin/des Herausgebers (Hg.): *Titel des Lexikons. Untertitel*, Bd. xy, Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Beispiel:

(40) Burdorf, Dieter/Fasbender, Christoph/Moenninghoff, Burkhard (Hg.): *Metzler Lexikon. Literatur*, Stuttgart 2007.

Schema B (*author-date*):

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors bzw. der Herausgeberin/des Herausgebers (Hg.). Erscheinungsjahr. *Titel des Lexikons. Untertitel*, Bd. xy. Erscheinungsort: Verlag.

Beispiel:

- (41) Burdorf, Dieter und Christoph Fasbender und Burkhard Moenninghof (Hg.). 2007. *Metzler Lexikon. Literatur*. Stuttgart: Metzler.

4.3.8 Unveröffentlichte Arbeiten

Bei unveröffentlichten Arbeiten, z.B. Masterarbeiten oder Dissertationen, wird vermerkt, um welche Art von Text es sich handelt und an welcher Universität er verfasst wurde. Wird aus einer Seminararbeit zitiert, so ist ausserdem der Titel der Lehrveranstaltung, in deren Rahmen sie verfasst wurde, in kursiver Schrift anzugeben.

Schema A:

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors: *Titel der Arbeit*. Art der Arbeit. Universität Jahr.

Beispiel:

- (42) Kovačević, Daniela: *Die Auftretensbedingungen und Verwendungsweisen der Subjektellipse im Russischen*. Unveröffentlichte Masterarbeit. Universität Zürich 2013.

Schema B (*author-date*):

Nachname, Vorname der Autorin/des Autors. Jahr. „Titel der Arbeit“. Art der Arbeit. Universität.

Beispiel:

- (43) Louveau, Nastasia. 2008. „Strategien der geschlechtlichen Kodierung von Körper im sozialistischen Realismus am Beispiel von Aleksandr Fadeevs *Molodaja Gvardija*“. Seminararbeit im Seminar *Totalitäre Ästhetik* (Prof. Dr. Sylvia Sasse, FS 2007). Humboldt-Universität zu Berlin.

4.3.9 Filme

Filme werden in der Regel nach dem Literaturverzeichnis in einem eigenen Verzeichnis („Filmographie“) erfasst. Da sich die verschiedenen Fassungen eines Films erheblich voneinander unterscheiden können (in Bezug auf Farbqualität, Länge, Format, Sprache), ist es wichtig zu vermerken, welche Kopie respektive Fassung für die Arbeit verwendet wurde. Bezieht man sich auf analog aufgenommene Filme, und man arbeitet mit einer digitalen Edition (DVD, Videodatei), so hat tatsächlich ein Medienwechsel stattgefunden. Generell sollten die vertrauenswürdigsten und qualitativ hochwertigsten Editionen ausfindig gemacht werden und auf Wissenslücken hinsichtlich einer Quelle hingewiesen werden (die besten DVD-Editionen von Filmklassikern geben gar Aufschluss über technische Entscheidungen bei der Digitalisierung). Die Filmographie enthält folgende Angaben:

Name des Films

Vorname und Nachname der Regisseurin/des Regisseurs, Produktionsland oder -länder Produktionsjahr.
(Zusätzliche Informationen zur Fassung: Anbieterfirma oder die Edition und das Erscheinungsjahr)

Beispiel:

- (44) *Oktober [Oktjabr']*
Sergej Ėjzenštejn, UdSSR 1928.
(DVD: Icestorm Entertainment 2004)

4.3.10 Bildquellen

Abbildungen haben in einer wissenschaftlichen Arbeit in der Regel mehr als nur illustrativen Charakter, d.h. sie sind notwendig für das Verständnis der Argumentation. In einer Bildunterschrift sind Angaben aufzunehmen, die der Leserschaft das Verständnis ermöglichen, was die Abbildung darstellt: Urheber, Titel, Sujet (etwa bei Photographien), Material des Originals, Mal- oder Herstellungstechnik (z.B. "Lithographie", "Digitaler Print"), Datum und Form der historischen Veröffentlichung (z.B. Zeitungsveröffentlichung), physischer Ort (etwa ein Museum oder eine Kirche bei einem Tafelbild) (vgl. Abb. 3 und 4).

Das Abbildungsverzeichnis gibt hingegen die Herkunft *der Abbildung selbst* an. Es können hier Archive, evtl. mit Fondsnummer, angegeben werden, oder der Urheber, die Urheberin, wurde die Bilddatei direkt bezogen. Dies ist der Fall bei der grossen Fotografie in Abb. 4 – Renz gibt hier an: "Courtesy Raša Todosijević". Man kann auch selbst Urheber:in einer Abbildung sein, hat man z.B. eine Performance selbst fotografiert. Wird die Abbildung aus einer anderen Veröffentlichung übernommen, hat ein regulärer Quellennachweis, oft einfach mit Verweis auf das Literaturverzeichnis, zu erfolgen. Dies ist zum Beispiel wichtig bei Gemälden aus Bildbänden, weil jede Reproduktion aufgrund des Medienwechsels nur eine Annäherung an das Original sein kann (im obigen Beispiel, Abb. 3, liegt etwa eine Schwarz-Weiss-Reproduktion eines rot dominierten Ölbildes vor). Im Abbildungsverzeichnis steht hier ein kurzer Verweis auf den Kunstband (Autor: Jahreszahl, Seitenzahl) vor, der wiederum im Literaturverzeichnis zu finden ist. Bei selbst erstellten Stills aus Filmen sollte daher auch die Edition angegeben werden, die zur Erstellung jener diente. Bilder verführen mit ihrer besonderen Evidenz, Quellenkritik ist daher um so wichtiger! Die Befragung des eigenen Wissens über eine Bildquelle kann die Argumentation modifizieren und schärfen.

Der wissenschaftliche Standard bei der Verwendung einer Abbildung ist dabei nicht zu verwechseln mit ihrer urheberrechtskonformen Verwendung. In einer wissenschaftlichen Veröffentlichung sind 'Bildzitate' zulässig, wenn sie dem Argumentationszusammenhang dienlich sind, die Klärung der Urheberrechte ist jedoch empfehlenswert, um so mehr bei Ausschnitten aus Filmen.

Abb. xy: Nachname und Vorname des/r Künstler:in (wenn vorhanden): *Titel oder Bezeichnung des Objekts*, Datierung, Technik, Masse, Standort.

Beispiel:

(45) Abb. 7: Petrović, Zora: *Erholung [Odmor]*, 1954, Öl auf Leinwand, 147 x 174 cm, Museum für zeitgenössische Kunst Belgrad.

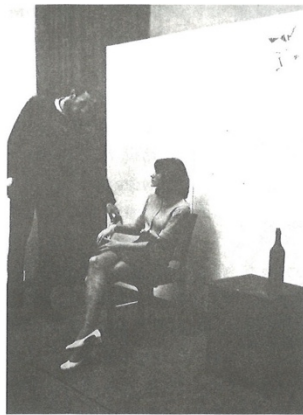


Abb. 31–32
Raša Todosijević:
Blaues Nachtkästchen mit Flasche
[Plava natkasna sa flašom] und
ein Stuhl für einen winzige Calder
[Stolica za maleckog Kaldera]
1971, Installationsansicht SKC Belgrad



Abb. 7
Zora Petrović: Erholung [Odmor]
1954, Öl auf Leinwand, 147 x 174 cm,
Museum für zeitgenössische Kunst
Belgrad



Abbildung 3 und 4: Beispiele aus Renz, Seraina: *Kunst als Entscheidung*, München 2018, S. 62 und S. 91.

4.4 Künstliche Intelligenz

Was die Verwendung von künstlicher Intelligenz anbelangt, sei auf die aktuellsten an der Philosophischen Fakultät der UZH geltenden Richtlinien hingewiesen, laut welchen die Verwendung von ChatGPT oder anderen KI-basierten Tools zum Absolvieren von Leistungsnachweisen oder Teilleistungsnachweisen grundsätzlich erlaubt ist, wenn die Dozierenden oder Betreuungspersonen dies nicht explizit – ganz oder teilweise – verbieten. Ist die Verwendung erlaubt, muss sie allerdings – zusammen mit einer Angabe über die Details der Nutzung (Prompts etc.) – transparent gemacht werden. Andernfalls wird sie analog zum Plagiat und im Sinne des Ghostwriting als bewusster Betrugsversuch gewertet. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass KI-Programme nicht unbedingt vertrauenswürdige Inhalte produzieren, ihre Quellen nicht transparent machen oder erfinden und allgemein „halluzinieren“. Zwar eignen sie sich wohl zum Informationserwerb, oder um sich Sachverhalte und Begriffe ins Gedächtnis zu rufen, aber nichts kann unüberprüft übernommen werden. In begrenztem Masse eignen sie sich für die sprachliche Korrektur von Texten.

5. Glossieren

Bei der Untersuchung grammatikalischer Merkmale ist es in der Sprachwissenschaft mitunter notwendig, ein Beispiel nicht nur zu übersetzen, sondern auch mit der dazugehörigen grammatikalischen (syntaktischen, morphologischen etc.) Information zu versehen. Eine solche Notationsweise nennt man Glossieren (vgl. zu den genauen Regeln [Leipzig Glossing Rules](#)¹⁸).

Beispiele:

- (46) Подойдя к домику, в котором он жил с товарищем, он толкнул входную дверь, но дверь была заперта. (Lev N. Tolstoj, *Chadži Murad*) (Tolstoj 1964: 38)

<i>Podojdja</i>	<i>k</i>	<i>domiku</i>	<i>v</i>	<i>kotorom</i>	<i>on</i>	<i>žil</i>
herantreten.CONV	zu	Häuschen.DAT.SG.M	in	REL.LOC.SG.M	3SG.M	leben.PST.PTCP.SG.M
<i>s</i>	<i>tovariščem</i>	<i>on</i>	<i>tolknul</i>	<i>vchodnuju</i>		
mit	Kamerad.INS.SG.M	3SG.M	stossen.PST.PTCP.SG.M	hineinführend.ACC.SG.F		
<i>dver'</i>	<i>no</i>	<i>dver'</i>	<i>byla</i>	<i>zaperta</i>		
Tür.ACC.SG.F	aber	Tür.NOM.SG.F	sein.PST.PTCP.SG.F	verschliessen.PST.PTCP.PASS.SG.F		

‚Nachdem er an das Häuschen herantreten war, in dem er mit seinem Kameraden lebte, stiess er die Eingangstür an, doch sie war verschlossen.‘

- (47) Većim delom svoga toka reka Drina protiče kroz tesne gudure između strmih planina ili kroz duboke kanjone okomito odsečenih obala. (Ivo Andrić, *Na Drini Čuprija*) (Andrić 1958: 9)

<i>Većim</i>	<i>delom</i>	<i>svoga</i>	<i>toka</i>		
gross.CMP.INS.SG.M	Teil.INS.SG.M	POSS.REFL.GEN.SG.M	Lauf.GEN.SG.M		
<i>reka</i>	<i>Drina</i>	<i>protiče</i>	<i>kroz</i>	<i>tesne</i>	
Fluss.NOM.SG.F	Drina.NOM.SG.F	durchfliessen.PRS.3SG	durch	eng.ACC.PL.F	
<i>gudure</i>	<i>između</i>	<i>strmih</i>	<i>planina</i>	<i>ili</i>	<i>kroz</i>
Kluft.ACC.PL.F	zwischen	steil.GEN.PL.F	Berg.GEN.PL.F	oder	durch
<i>duboke</i>	<i>kanjone</i>	<i>okomito</i>	<i>odsečenih</i>	<i>obala</i>	
tiefe.ACC.PL.M	Schlucht.ACC.PL.M	senkrecht	abschneiden.PST.PTCP.PASS.GEN.PL.F	Ufer.GEN.PL.F	

‚Den größeren Teil ihres Laufes fliesst die Drina durch enge Klüfte zwischen steilen Bergen oder durch tiefe Schluchten mit senkrecht abfallenden Ufern.‘

¹⁸ <https://www.eva.mpg.de/lingua/pdf/Glossing-Rules.pdf>

(48) Za letních krásných večerů, když nebe jasné, krásné bylo, hvězdy požáry házely, sedla si babička ráda s dětmi ven pod lípu. (Božena Němcová, *Babička*) (Němcová 1999: 25)

<i>Za</i>	<i>letních</i>	<i>krásných</i>	<i>večerů</i>	<i>když</i>	
während	des.Sommers.GEN.PL.M	schönen.GEN.PL.M	Abend.GEM.PL.M	wenn	
<i>nebe</i>	<i>jasné</i>	<i>krásné</i>	<i>bylo</i>	<i>hvězdy</i>	
Himmel.NOM.SG.N	klar.NOM.SG.N	schön.NOM.SG.N	sein.PST.PTCP.SG.N	Stern.NOM.PL.F	
<i>požáry</i>	<i>házely</i>	<i>sedla</i>	<i>si</i>	<i>babička</i>	
Feuer.NOM.PL.M	werfen.PST.PTCP.PL.F	schön.NOM.SG.N	REFL	Grossmutter.NOM.SG.F	
<i>ráda</i>	<i>s</i>	<i>děťmi</i>	<i>ven</i>	<i>pod</i>	<i>lípu</i>
gern.NOM.SG.F	mit	Kind.INS.PL.F	hinaus	unter	Linde.ACC.SG.F

‚Während der schönen Sommerabende, wenn der Himmel schön, klar war, die Sterne wie Feuerbälle waren, setzte sich die Grossmutter gerne mit den Kindern hinaus unter die Linde.‘

(49) W dzwoniącej łańcuchami oborze trwał chrupiący niegłośny hałas żucia, mleka, strzykającego w naczynie i kroków, stąpających po zgnojonej słomie. (Maria Dąbrowska, *Dziki ziele*)

<i>W</i>	<i>dzwoniącej</i>	<i>łańcuchami</i>	<i>oborze</i>		
in	klingen.PRS.PTCP.ACT.LOC.SG.F	Kette.INS.PL.M	Stall.LOC.SG.F		
<i>trwał</i>	<i>chrupiący</i>	<i>niegłośny</i>	<i>hałas</i>		
andauern.PST.PTCP.SG.M	knirschen.PRS.PTCP.ACT.NOM.SG.M	leise.NOM.SG.M	Lärm.NOM.SG.M		
<i>żucia</i>	<i>mleka</i>	<i>strzykającego</i>	<i>w</i>	<i>naczynie</i>	<i>i</i>
Kauen.GEN.SG.N	Milch.GEN.SG.N	spritzen.GEN.SG.N	in	Gefäss.ACC.SG.N	und
<i>kroków</i>	<i>stąpających</i>	<i>po</i>	<i>zgnojonej</i>	<i>słomie</i>	
Schritt.GEN.PL.M	schreiten.PRS.PTCP.ACT.GEN.PL.M	auf	faulen.PRS.PTCP.ACT.NOM.SG.F	Stroh.LOC.SG.F	

‚Im vom Rasseln der Ketten erklingenden Stall dauerte der knirschende, leise Lärm des Kauens, der in das Gefäss spritzenden Milch und der auf dem faulenden Stroh stapfenden Schritte an.‘

6. Selbständigkeitserklärung

Mit dem Unterschreiben der Selbständigkeitserklärung bestätigt die Verfasserin einer schriftlichen Arbeit, dass sie die Arbeit selbstständig, unter Angabe aller herangezogenen Quellen sowie ohne den Gebrauch unerlaubter Hilfsmittel geschrieben hat. Die Selbständigkeitserklärung ist der Arbeit beizulegen bzw. bei elektronischer Abgabe im Anhang mitzuschicken. Die Selbständigkeitserklärung kann auf der Website des Slavischen Seminars heruntergeladen werden: Startseite des Slavischen Seminars der UZH > *Studium* > *Nützliche Infos rund ums Studium* > *Merkblätter* > [Selbständigkeitserklärung](#)¹⁹.

7. Bibliographie

7.1 Literatur

- Andrić, Ivo: *Na Drini ćuprija* (= Izabrana dela III.), Sarajevo und Beograd 1958.
- Burdorf, Dieter/Fasbender, Christoph/Moenninghoff, Burkhard (Hg.): *Metzler Lexikon. Literatur*, Stuttgart 2007.
- Glanc, Tomáš: *Autoren im Ausnahmezustand. Die tschechische und russische Parallelkultur* (= Das andere Osteuropa, Bd. 3), Berlin 2017.
- Eagleton, Terry: *Einführung in die Literaturtheorie*, 4., erw. und aktualisierte Auflage, Stuttgart und Weimar 1997.
- Jakobson, Roman: „Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie (1961)“, in: Holenstein, Elmar/Schelbert Tarcisius (Hg.): *Roman Jakobson Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1971*, Baden-Baden 1979.
- Kusse, Holger/Friedhof, Gerd (Hg.): *Kulturwissenschaftliche Linguistik. Beispiele aus der Slavistik*, Bochum 2002.
- Marszałek, Magdalena/Sasse, Sylvia (Hgg.): *Geopoetiken. Geographische Entwürfe in den mittel- und osteuropäischen Literaturen*, Berlin 2010.
- Meindl, Matthias: „Verschwörung, Paranoia und Verschwörungstheorie in David Albaharis Pijavice/ Die Ohrfeige“, in: Jakiša, Miranda/ Pflitsch, Andreas (Hgg.): *Jugoslawien-Libanon: Verhandlungen von Zugehörigkeit in fragmentierten Gesellschaften – Literatur-Film-Kunst-Musik*. Berlin 2012, S. 247-272.
- Němcová, Božena: *Babičká*, Prag. 1999.
- Podtergera, Irina (Hg.): *Schnittpunkt Slavistik. Ost und West im wissenschaftlichen Dialog. Festgabe für Helmut Keipert zum 70. Geburtstag*, Bonn 2012.
- Sasse, Sylvia: *Wortsünden. Beichten und Gestehen in der russischen Literatur*, München 2009.
- Schreiner, Peter: „Karl Krumbacher und die internationale Slavistik an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert“, in: Podtergera, Irina (Hg.): *Schnittpunkt Slavistik. Ost und West im wissenschaftlichen Dialog. Festgabe für Helmut Keipert zum 70. Geburtstag*, Bonn 2012, S. 125-143.
- Sonnenhauser, Barbara: *Subjektivität der Sprache und sprachliche Subjektivität. Dargestellt am Beispiel des Makedonischen, Bulgarischen und Russischen*, München 2012.
- Steinke, Klaus: „Das Urslavische. Fiktion und/oder Realität?“, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie*, Bd. 57, H. 2, Heidelberg 1998, S. 371-378.
- Tošović, Branko: *Slawistisches zu Sprache, Literatur und Kultur* (= Neue Slawistische Horizonte, Bd. 2), Hamburg 2014.
- Tolstoj, Lev N.: *Chadži-Murat* (= Sobranie sočinenij. Tom četyrnadcatyj: Povesti i rasskazy: 1903-1910 gg.), 23-148, Moskau 1964.

7.2 Internetquellen

Zybul'skij, Mark: Kak eto bylo. Zapiski ob al'manacha „metropol“. URL: <https://v-vysotsky.com/statji/2008/Metropol/text.html> (23.04.2017).

¹⁹ <http://www.slav.uzh.ch/dam/jcr:00000000-6a57-a3e2-ffff-ffff1198b3f/selbstaendigkeitserklaerung.pdf>

Impressum

© August 2024
Universität Zürich

Herausgeberin

Slavisches Seminar der Universität Zürich

Kontakt

Universität Zürich
Slavisches Seminar
Plattenstrasse 43
8032 Zürich
+41 44 634 35 11
sekretariat@uzh.ch
www.slav.uzh.ch